



Institut für Makroökonomie  
und Konjunkturforschung  
Macroeconomic Policy Institute

# Working Paper

17/2008

---

## **Belastet die Inflation verschiedene Haushaltstypen in Deutschland unterschiedlich stark?**

Silke Tober

Oktober 2008

---

Hans-Böckler-Straße 39  
D-40476 Düsseldorf  
Germany  
Phone: +49-211-7778-331  
IMK@boeckler.de  
<http://www.imk-boeckler.de>

**Hans Böckler  
Stiftung**

Fakten für eine faire Arbeitswelt.

# **Belastet die Inflation verschiedene Haushaltstypen in Deutschland unterschiedlich stark?**

Silke Tober\*

Oktober 2008

## **Abstrakt**

Die Frage, ob es starke Abweichungen bei der Inflationsbelastung zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen gibt, stellt sich insbesondere dann, wenn sich hohe Preissteigerungsraten auf einzelne Warengruppen konzentrieren, wie dies derzeit bei Nahrungsmitteln und Energie der Fall ist. Eine Untersuchung der Ausgabenstruktur zeigt, dass es zu keinen deutlichen Unterschieden bei den für verschiedene Haushaltstypen berechneten Inflationsraten infolge der jüngsten Steigerung der Nahrungsmittel- und Energiepreise gekommen ist. Eine unterschiedliche Belastung dürfte es jedoch in dem Sinne gegeben haben, dass Bezieher niedriger Einkommen infolge ihres geringen Vermögens und der hohen Konsumquote ihren Konsum als Reaktion auf eine hohe Teuerungsrate tatsächlich einschränken mussten.

\* Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung, Silke-Tober@boeckler.de.

## **Belastet die Inflation verschiedene Haushaltstypen in Deutschland unterschiedlich stark?**

Der Verbraucherpreisindex (VPI) misst, wie stark sich ein repräsentativer Warenkorb verteuert hat. Da unterschiedliche Haushaltstypen verschiedene Warenkorbbzusammensetzungen haben, kann es Unterschiede bei der Inflationsbelastung geben. Die Frage, ob es starke Abweichungen bei der Inflationsbelastung zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen gibt, stellt sich insbesondere dann, wenn sich hohe Preissteigerungsraten auf einzelne Warengruppen konzentrieren, wie dies derzeit bei Nahrungsmitteln und Energie der Fall ist. In diesem Beitrag wird daher der Frage nachgegangen, ob die für verschiedene Haushaltstypen berechneten Inflationsraten deutlich voneinander abweichen bzw. ob Haushalte mit niedrigeren Einkommen selbst bei gleicher Inflationsrate einer höheren Belastung ausgesetzt sind.

Die Ausgabenstruktur der privaten Haushalte nach Einkommensklassen und Haushaltstypen kann man den Daten der Einkommens- und Verbrauchsstatistik (EVS) entnehmen.<sup>1</sup> Dabei werden die privaten Konsumausgaben nach 11 Ausgabenpositionen aufgeschlüsselt, die den 12 Untergruppen des VPI entsprechen, wobei allerdings die Untergruppen 1 und 2 des VPI zusammengefasst als Position 1 (Nahrungsmittel, Getränke, und Tabakwaren) ausgewiesen werden. Diese 11 Ausgabenanteile der verschiedenen Haushaltstypen können als Wägungsschema bei der Konstruktion haushaltsspezifischer Preisindizes verwendet werden (siehe Abbildung im Anhang). Abbildung 1 zeigt den Betrag der wichtigsten Ausgabenpositionen zur Inflationsrate für unterschiedliche Haushaltstypen im Juli 2008.

Abbildungen 2 und 3 zeigen, dass es tatsächlich vereinzelt zu Abweichungen zwischen den für einzelne Haushaltstypen berechneten Inflationsraten gekommen ist. So betrug beispielsweise die Inflationsrate für Paare mit 2 Kindern im November 2007 bei 3,9 %, während die für den durchschnittlichen Haushalt berechnete Inflationsrate bei 3,4 % und die Inflationsrate gemessen am allgemeinen Verbraucherpreisindex nur bei 3,2 % lag.<sup>2</sup> Untergliedert nach Einkommensklassen zeigt sich beispielsweise, dass Familien mit zwei Kindern und einem monatlichen Nettoeinkommen von 2000-2600 Euro im März 2008 mit einer Teuerungsrate von 3,7 % konfrontiert waren, während die allgemeine Teuerungsrate bei 3,1 % lag.

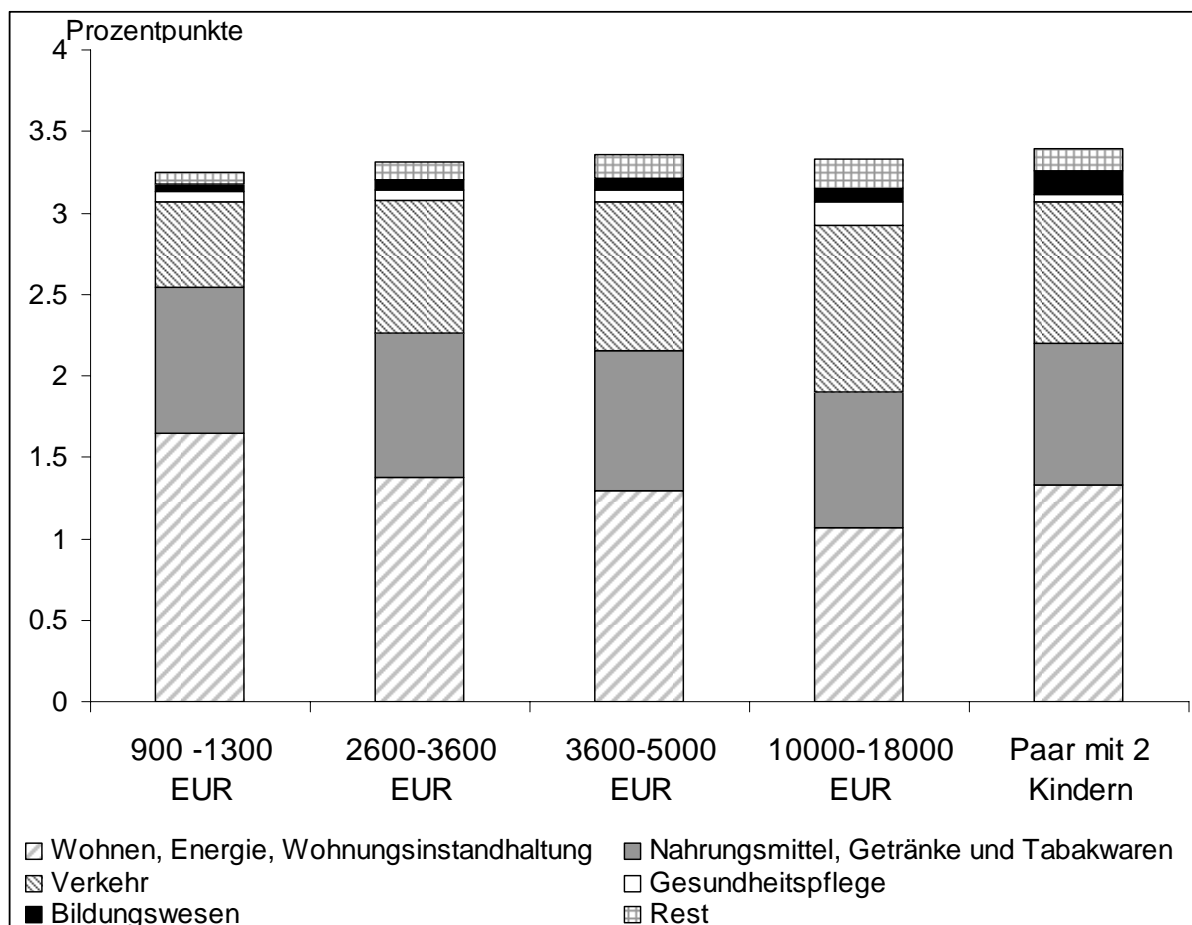
---

<sup>1</sup> Bei der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) werden 60 000 Haushalte befragt; darüber hinaus gibt es jährliche Befragungen, die laufende Wirtschaftsrechnung, die allerdings nur Angaben von 8 000 Haushalten umfasst; vgl. Statistisches Bundesamt (2007a-c).

<sup>2</sup> Die auf Basis der EVS für den Durchschnittshaushalt berechnete Inflationsrate stimmt nicht vollständig mit dem vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Anstieg der Verbraucherpreise überein, da das Statistische Bundesamt den Warenkorb, der anhand der EVS ermittelt wird, mit leichten Korrekturen in das Wägungsschema des Verbraucherpreisindex übersetzt.

Abbildung 1

Beiträge der wichtigsten Warengruppen zur errechneten Inflationsrate für verschiedene Haushaltstypen im Juli 2008 (Prozentpunkte, Gewichte aus der EVS 2003)



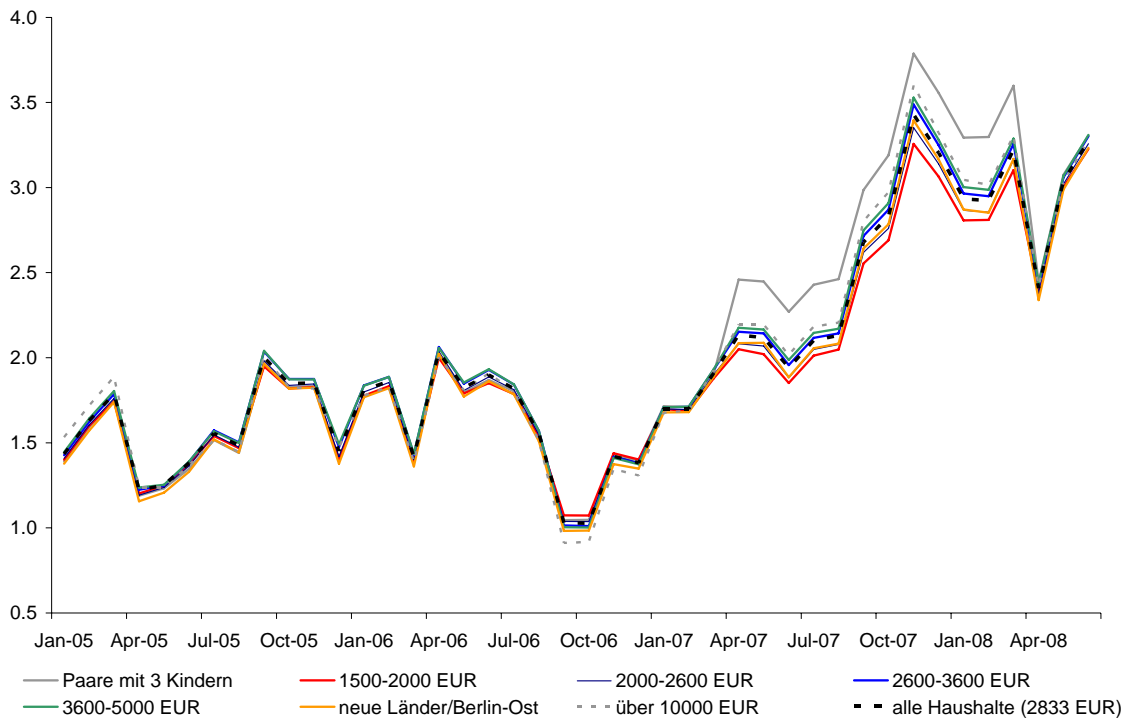
Quelle: Statistisches Bundesamt, EVS 2003; eigene Berechnungen.

Am aktuellen Rand liegen die Inflationsraten sehr nah beieinander. Dies liegt insbesondere daran, dass die Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln und Energie die gesamte Entwicklung dominieren und die verschiedenen Haushaltstypen zwar die betroffenen Positionen (Nahrungsmittel, Wohnen/Energie, Verkehr) in ihren Ausgaben unterschiedlich gewichten, der Inflationsbeitrag der drei Positionen insgesamt aber ähnlich hoch ist (Abbildung 1). Die mangelnde differenzierte Aussagekraft der Abbildungen 2 und 3 zeigt: Mit Ausnahme der vorübergehend stärkeren Belastung der Haushalte mit Kindern zeigen sich keine nennenswerten Abweichungen zwischen den haushaltsspezifischen Inflationsraten. Diese stärkere Belastung kam primär durch die Preiserhöhung bei Bildungsausgaben (insb. Einführung von Studiengebühren) zustande.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Für Familien mit Kindern unter 18 Jahren ist die Erhöhung der Studiengebühren nicht unmittelbar konsum-relevant, es werden vielmehr die zukünftigen Ausgaben teurer.

Abbildung 2

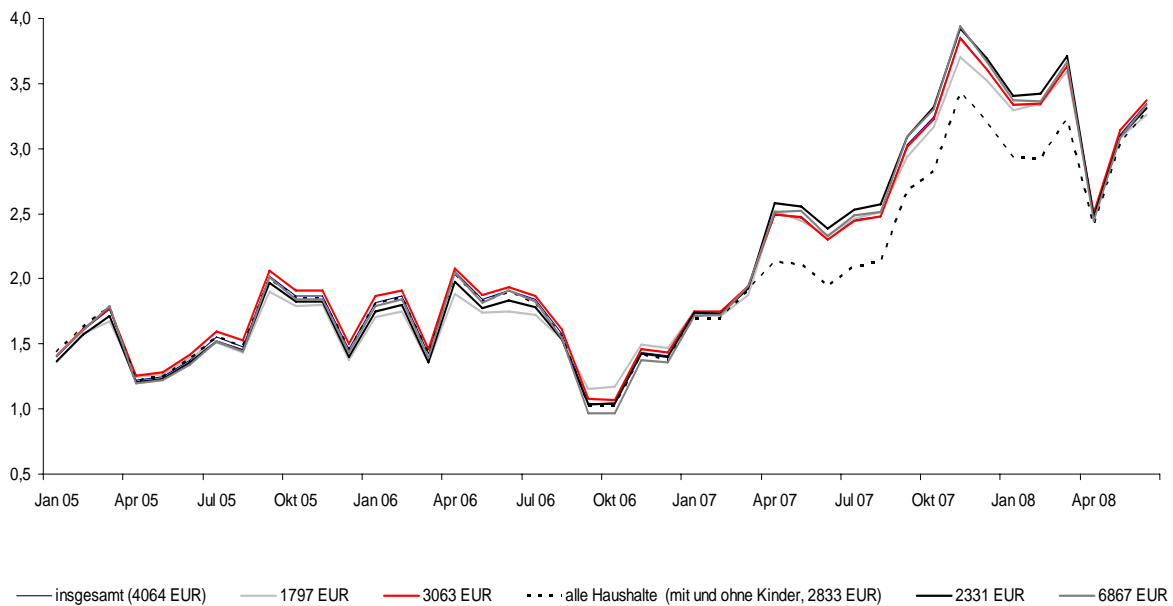
Haushaltstyp-spezifische Inflationsraten, Januar 2005 – Juli 2008, % (Nettomonatseinkommen u.ä.)



Quelle: Statistisches Bundesamt, EVS 2003; eigene Berechnungen.

Abbildung 3

Inflationsraten für Paare mit 2 Kindern nach Einkommensklassen (durchschnittliches Nettoeinkommen der jeweiligen Einkommensklasse), Januar 2005 – Juli 2008, %



Quelle: Statistisches Bundesamt, EVS 2003; eigene Berechnungen.

Der entscheidende Grund für die höhere errechnete Inflationsrate für Familien mit Kindern im vergangenen Jahr war der weit überdurchschnittliche Anstieg der Preissteigerung in der Untergruppe Bildungswesen. In den Monaten zwischen April 2007 und März 2008 lag die Rate zwischen 29,8 % und 34,9 % und seitdem bei knapp 6 % (Destatis). Während Bildungswesen im VPI einen Anteil von nur 0,74 % hat, beträgt das Gewicht im Warenkorb einer Familie mit 2 Kindern 2,1 %. Folglich lag die Inflationsbelastung durch Bildungsausgaben bei Haushalten mit 2 Kindern im März dieses Jahres um etwa 0,5 Prozentpunkte über der allgemeinen. Wären die Preise im Bildungswesen nicht gestiegen, so hätte die Inflationsrate der Familie mit 2 Kindern wie auch die des Durchschnittshaushaltes im März 2008 2,9 % betragen.

Den zweitstärksten Anstieg verzeichneten seit Oktober 2007 Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke, wobei der Höhepunkt mit 8,2 % im März 2008 lag. In der EVS wird diese Abteilung allerdings mit der Abteilung alkoholische Getränke und Tabakwaren zusammengefasst, die einen deutlich geringeren Preisanstieg hatte. Zusammengefasst betrug der Preisanstieg 6,3 % im März 2008 und zuletzt 6 % (Juli). Bei einer Familie mit 2 Kindern entfallen 15,4 % der Konsumausgaben auf diese Position, bei einem repräsentativen Haushalt 14,3 %, bei einem Haushalt mit einem Nettoeinkommen von unter 900 Euro 17,4 % und bei einem Haushalt mit einem monatlichen Nettoeinkommen von über 10000 Euro nur 9,1 %. Hier könnte es sogar zu einer Unterzeichnung der Teuerungsrate für Haushalte mit Kindern kommen, da diese einen geringeren Konsum an alkoholischen Getränken und Tabakwaren haben dürften.

Die Warengruppe mit dem drittstärksten Preisanstieg war Verkehr. Hier lag der Höhepunkt mit 7,8 % im November 2007, zuletzt betrug der Preisanstieg 5,8 %. Auch hier weichen die Gewichte zwischen den verschiedenen Haushaltstypen deutlich voneinander ab, in diesem Fall allerdings zugunsten von Beziehern niedriger Einkommen. Denn während der Durchschnittshaushalt 14,1 % seiner Konsumausgaben für Verkehr ausgibt und ein Haushalt mit einem monatlichen Nettoeinkommen von über 10000 Euro sogar 17,8 %, verwendet ein Haushalt mit einem Nettoeinkommen von unter 900 Euro nur 8,4 % der Konsumausgaben für Verkehr. Bei einem Paar mit zwei Kindern beträgt der Ausgabenanteil von Verkehr 14,3 %.

Auf Wohnen, Energie und Wohnungsinstandhaltung entfällt bei allen Haushaltstypen der größte Ausgabenanteil, wobei der Anteil mit steigendem Einkommen abnimmt. Während Haushalte mit einem Nettoeinkommen unter 900 Euro 41 % ihrer Konsumausgaben in diesem Bereich tätigen und Haushalte mit einem Nettoeinkommen zwischen 1500 und 2000 Euro 34,1 %, sind es bei einem Durchschnittshaushalt 32 % und bei Haushalten mit einem Nettoeinkommen über 10000 Euro nur 26,6 %. Die Preise in diesem Bereich sind in den vergangenen Monaten deutlich angezogen und lagen zuletzt bei 4 %. Die Preise für Nachrichtenübermittlung sind gefallen. Hier weichen die haushaltsspezifischen Gewichte aber nur minimal voneinander ab.

Tabelle 1 zeigt wie stark 100 EUR seit Januar 2005 entsprechend haushaltsspezifischer Inflationsraten entwertet wurden. Hätte beispielsweise ein Haushalt mit einem Nettomonatseinkommen zwischen

2600-3600 EUR im Januar 2005 100 EUR unters Kopfkissen gelegt und im Juli 2008 wieder hervorgeholt, könnte er damit 8,3 % weniger kaufen als im Januar 2005.

Tabelle 1

Realer Wert von 100 EUR im Juli 2008 verglichen mit Januar 2005, nach Haushaltstypen

Paare mit 3 Kindern	Nettomonatseink. 900-1300 EUR	Nettomonatseink. 2600-3600 EUR	Nettomonatseink. über 10000	Haushalt in den neuen Ländern
91,53 EUR	92,20 EUR	91,70 EUR	91,71 EUR	91,90 EUR

Quelle: Statistisches Bundesamt, EVS 2003; eigene Berechnungen.

Auf Grundlage der verschiedenen Inflationsraten, die sich aus Unterschieden in der Ausgabenstruktur ergeben, lassen sich keine gravierenden Verteilungswirkungen zwischen den Einkommensklassen durch die Inflationsrate in der jüngeren Vergangenheit ableiten; allerdings war die Teuerungsrate, der sich Paare mit Kindern gegenüber sahen, vorübergehend deutlich höher.

Unterschiede in der Inflationsbelastung könnten aber auch durch zwei weitere Faktoren zustande kommen: erstens, durch verschiedene Ausgabenstrukturen innerhalb der 11 Gütergruppen, und zweitens durch eine Verschiebung der Ausgabenstruktur seit der im Jahre 2003 durchgeführten EVS.

Auf den ersten Punkt konzentriert sich Brachinger (2008). Er konstatiert, dass Haushalte mit niedrigem Einkommen in erster Linie Güter des täglichen Bedarfs (kaufhäufige Güter) kaufen, und kaum kaufseltene Güter, wie beispielsweise langlebige Konsumgüter.<sup>4</sup> Er schlägt als alternativen Ansatz daher die Berechnung zweier Inflationsraten vor, deren gewogenes Mittel die Gesamtteuerungsrate ergibt, und zwar einer Rate zur Erfassung der Preisentwicklung bei den Gütern des täglichen Bedarfs und einer Teuerungsrate bei den langlebigen Gebrauchsgütern.<sup>5</sup> Aus der Destatis-Fachserie 15 Heft 5 (Statistisches Bundesamt 2007b) lässt sich jedoch ersehen, dass auch Haushalte mit niedrigen Einkommen langlebige Konsumgüter erwerben: Für Datenverarbeitungsgeräte und Zubehör beispielsweise verwendeten Haushalte mit einem Nettoeinkommen zwischen 1300 EUR und 1500 EUR 0,5 % ihrer Konsumausgaben, Haushalte mit einem Einkommen über 10000 EUR 0,6 %, während Haushalte mit einem Nettoeinkommen zwischen

<sup>4</sup> Brachingers Begründung für das hohe Gewicht kaufhäufiger Güter im Warenkorb einkommensschwacher Haushalte ist dabei nicht zu halten. Brachinger (2008: 362) argumentiert, dass Haushalte mit einem Nettomonatseinkommen von unter 1 500 Euro, die laut EVS 2003 eine Sparquote nahe Null haben, kein Geld für den Kauf kaufseltener Güter zurück legen und folglich diese auch nicht erwerben können. Aus der Tatsache, dass Haushalte mit einem Einkommen unter 1500 im Durchschnitt eine Sparquote von Null haben folgt dies jedoch nicht. In den drei Monaten der EVS-Befragung dürften einige Haushalte zum Kauf kaufseltener Güter Erspartes reduziert haben, andere möglicherweise derartige Käufe über Kredite oder Ratenzahlung getätigt haben und wieder andere Geld beiseite gelegt haben, um in den Folgemonaten ein kaufseltene Gut zu erwerben. Aus der durchschnittlichen Sparquote der Haushalte während der drei Monate der Befragung keine Rückschlüsse über den Erwerb kaufseltener Güter ziehen.

<sup>5</sup> Der Vorschlag diese beiden Gütergruppen entsprechend der Sparquote zu gewichten, erscheint aus den in der vorigen Fußnote genannten Gründen nicht sinnvoll.

5000 und 7500 EUR mit 0,9 % aus dem Rahmen fallen. Kühlschränke, Fernseher und Digitalkameras werden von allen Haushaltstypen nachgefragt; systematische und nennenswerte Gewichtsunterschiede springen nicht ins Auge.

Allerdings könnte es im Zeitablauf zu einer Verschiebung bei den Gewichten gekommen sein, die zu Unterschieden in der Inflationsbelastung führen. Zeitnah sind derartige Angaben nicht erhältlich; die jüngste laufende Wirtschaftsrechnung von Destatis betrifft das Jahr 2006. Zu diesem Zeitpunkt hatte es jedoch auch schon kräftige Erhöhungen der Energiekosten gegeben, so dass ein Blick auf die Strukturverschiebungen zwischen 2005 und 2006 Hinweise auf mögliche Strukturverschiebungen in jüngerer Zeit liefern könnten. Zwischen 2005 und 2006 stieg der Anteil Wohnen/Energie/Wohnungsinstandhaltung an den Konsumausgaben von Haushalten mit einem Nettomonatseinkommen unter 1300 Euro um 0,7 Prozentpunkte, während der Anteil bei Haushalten mit einem Nettoeinkommen zwischen 5000 und 18000 um 1,1 Prozentpunkte sank. Bei den einkommensschwachen Haushalten verringerte sich entsprechend der Anteil der Nahrungsmittelausgaben (0,9 Prozentpunkte), der Anteil von Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände (0,4 Prozentpunkte), Verkehr (0,4 Prozentpunkte), Freizeit, Unterhaltung und Kultur (0,4 Prozentpunkte) sowie für andere Waren und Dienstleistungen (0,7 Prozentpunkte). Demgegenüber fiel bei den einkommensstarken Haushalten nicht nur der Konsumanteil von Wohnen/Energie/Wohnungsinstandhaltung, sondern auch der anderer Positionen, während der Anteil von Verkehr gewaltig um knapp 6 Prozentpunkte nach oben schnellte.

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch, dass die einkommensstarken Haushalte die Aufwendungen für Wohnen, Energie und Wohnungsinstandhaltung zwar anteilmäßig, nicht aber absolut verringerten. Absolut weiteten die einkommensstarken Haushalte ihre Konsumausgaben insgesamt kräftig aus, und zwar um 7,1 % zwischen 2005 und 2006. Demgegenüber erhöhten die einkommensschwachen Haushalte ihren Konsum nur um 1 %.

## Fazit

Insgesamt zeigt sich, dass die auf Basis der EVS 2003 für verschiedene Einkommensklassen konstruierten Inflationsraten keine nennenswert stärkere Belastung von Beziehern niedriger Einkommen anzeigen.<sup>6</sup> Allerdings lässt die laufende Wirtschaftsrechnung des Statistischen Bundesamtes bis 2006 Verschiebungen in der Ausgabenstruktur erkennen, die bei einer entsprechenden Anpassung der Gewichte eine höhere Inflationsbelastung unterer Einkommensklassen ergeben würde. Die kräftigen Preissteigerungen im Bereich Energie seit 2006 dürften das Gewicht von Wohnen/Energie/Wohnungsinstandhaltung weiter erhöht haben und innerhalb dieser Gütergruppe kam es wahrscheinlich zu einer Verschiebung zuungunsten der Wohnungsinstandhaltung, die eine

---

<sup>6</sup> Der Paritätische Wohlfahrtsverband (2008) kommt in ähnlicher Weise zu dem Schluss, dass die Preisentwicklung für Hartz-4-Empfänger bzw. für deren Kinder seit 2003 unter der allgemeinen Preisentwicklung lag, was insbesondere daran liegt, dass die Kosten des Wohnens außerhalb des Regelsatzes geregelt ist. Anzumerken ist, dass er davon unabhängig richtigerweise dennoch höhere Regelsätze, insbesondere für Kinder fordert, da der bisherige Ansatz nicht zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben befähigt.



niedrigere Teuerungsrate aufweist. Da auch das Gewicht von Nahrungsmitteln infolge der Preissteigerungen merklich zugenommen haben dürfte, müssen die Gewichte der anderen Positionen, die eine niedrigere Teuerungsrate aufweisen, gesunken sein. Wie der Vergleich des Konsumverhaltens 2005 und 2006 weiter oben zeigt, gilt dies nicht ohne weiteres auch für die Bezieher höherer Einkommen. Wegen der höheren Steigerung der Konsumausgaben kann es sogar – wie bereits im Zeitraum 2005/2006 – zu einem weiteren Sinken einiger Positionen mit hoher Teuerungsrate gekommen sein. Aufschluss hierüber kann letztlich erst die neue EVS 2008 liefern.<sup>7</sup>

Eine stärkere Belastung der Haushalte mit geringerem Einkommen durch die gegenwärtig allgemein hohe Inflationsrate kommt letztlich primär durch die höhere Konsumquote, das geringere Vermögen und die geringeren Einkommenssteigerungen zustande. Haushalte mit einer Sparquote von null müssen bei einer Inflationsrate, die über dem Lohnanstieg liegt, ihren Konsum einschränken, da sie auch kaum über Vermögen verfügen<sup>8</sup> und nur sehr beschränkten Zugang zu Krediten haben. Haushalte mit einer Sparquote von 41 % (Nettomonatseinkommen zwischen 5000 und 18 000 EUR) sehen sich einer völlig anderen Situation gegenüber. Sie können ihren Konsum aufrechterhalten, indem sie lediglich ihre Sparquote geringfügig senken. Zudem müssten einkommensstarke Haushalte ihre Sparquote nicht einmal senken, um sein Konsumniveau zu halten, da die Einkommenssteigerungen in den höheren Einkommenssegmenten deutlich stärker zunahmten als in den unteren.<sup>9</sup>

## Literatur

Brachinger, H. W. (2008): Wie stark sind unterschiedliche Bevölkerungsgruppen von der Inflation betroffen? Wirtschaftsdienst, 88. Jg., Heft 6, S. 358-363.

Der Paritätische Gesamtverband (2008): Expertise. Was Kinder brauchen ... Eine offene Diskussion über das Existenzminimum für Kinder nach dem Statistikmodell gemäß § 28 SGB XII (Sozialhilfe)

---

<sup>7</sup> Würde man für einen Haushalt mit einem Nettomonatseinkommen unter 1300 die Gewichte der Positionen Nahrungsmittel/Getränke und Wohnung/Wohnungsenergie mit den entsprechenden Preissteigerungsraten von 2006 bis Juli 2008 fortschreiben, und entsprechend die Gewichte anderer Positionen verringern, so ergäbe sich eine Inflationsrate, die um etwa einen halben Prozentpunkt über der für alle Haushalte insgesamt errechneten Inflationsrate liegt. Allerdings sind bei dieser Berechnung keine Substitutionseffekte berücksichtigt, d.h. eine Verschiebung der Ausgabenstruktur zugunsten preiswerterer ähnlicher Güter oder zugunsten preiswerterer anderer Güter. Derartige Substitutionseffekte lassen sich im Rahmen dieser Studie nicht abschätzen. Aber hier wird deutlich, wie problematisch die Aussage eines Vergleichs haushaltsspezifischer Inflationsraten überhaupt ist: Wenn die Bezieher niedriger Einkommen mehr Zeit aufwenden, um Sonderangebote wahrzunehmen, oder gar gesammeltes Holz verfeuern, um zu heizen, und einen Teil ihres Nahrungsmittelbedarfs durch „Containern“ oder bei sozialen Einrichtungen erhalten, statt sie im Laden zu kaufen, so verringert sich der Anstieg des Gewichts von Nahrungsmitteln und Energie an den Ausgaben, was dämpfend auf die „gemessene“ Inflationsrate wirkt. Auf eine ähnliche Irreführung durch haushaltsspezifische Inflationsraten wies jüngst der Economist (2008) hin: Steigt der Preis von Bio-Milch besonders stark, so sind Geringverdiener „bessergestellt“, weil sie dieses Produkt nicht in ihrem Warenkorb haben – ihre Ausgaben werden nicht so stark entwertet. Nicht nur wird damit unterschlagen, dass sich diese Haushalte dieses hochwertigere Gut gar nicht leisten können, sondern auch, dass die Aufnahme dieses hochwertigeren Gutes in den Warenkorb durch den Preisschub in weitere Ferne gerückt wurde.

<sup>8</sup> Grapka/Frick (2007).

<sup>9</sup> Grapka/Frick (2008).

Grabka, M. M. und Frick, J. R. (2007): Vermögen in Deutschland wesentlich ungleicher verteilt als Einkommen. DIW-Wochenbericht 45/2007, S. 665-672

Grabka, M. M. und Frick, J. R. (2008): Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen? DIW-Wochenbericht 10/2008.

Statistisches Bundesamt (2007a): Wirtschaftsrechnungen. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe – Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte 2003. Fachserie 14, Heft 4, 24. Oktober 2005, überarbeitete Fassung vom 20. Juli 2007.

Statistisches Bundesamt (2007b): EVS Aufwendungen privater Haushalte für den Privaten Konsum. Fachserie 15 Heft 5.

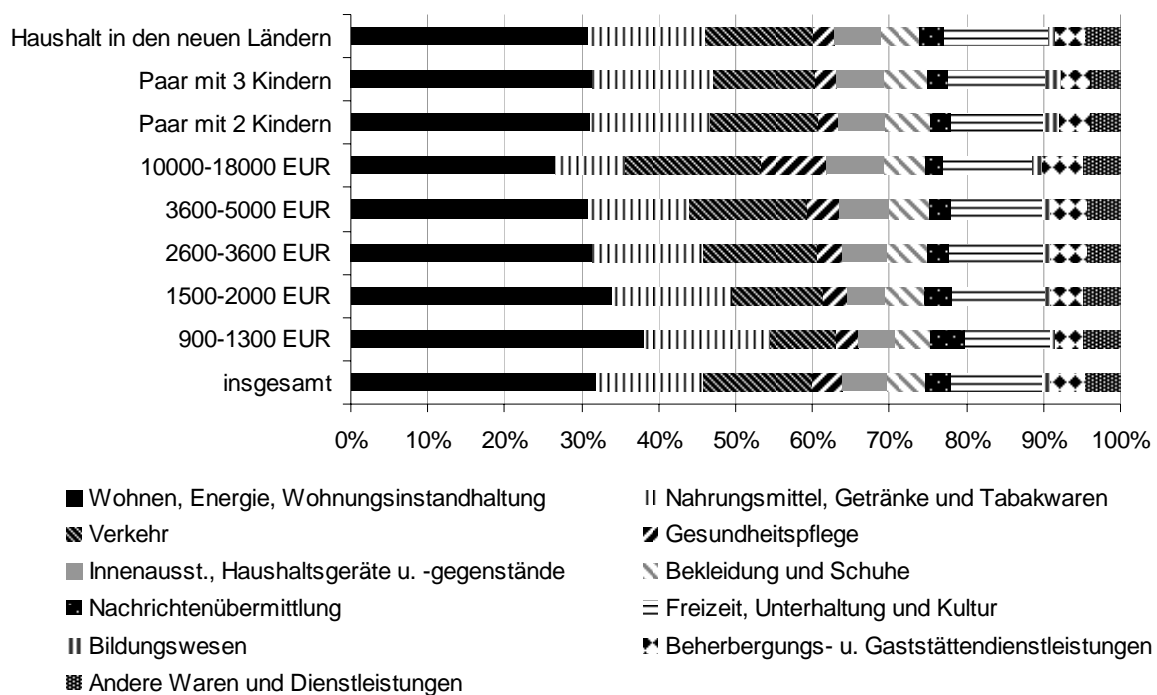
Statistisches Bundesamt (2007c): Wirtschaftsrechnungen. Laufende Wirtschaftsrechnungen. Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte 2005. Fachserie 15 Reihe 1.

Statistisches Bundesamt (2008): Wirtschaftsrechnungen. Laufende Wirtschaftsrechnungen. Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte 2006. Fachserie 15 Reihe 1.

The Economist (2008): Economics focus – Cheap and cheerful, 24. Juli 2008.

## Anhang

Abbildung 4: Haushaltspezifische Gewichtsunterschiede im Warenkorb (EVS 2003)



Quelle: Statistisches Bundesamt, EVS 2003; eigene Berechnungen.

---

**Publisher:** Hans-Böckler-Stiftung, Hans-Böckler-Str. 39, 40476 Düsseldorf, Germany

**Phone:** +49-211-7778-331, [IMK@boeckler.de](mailto:IMK@boeckler.de), <http://www.imk-boeckler.de>

**IMK Working Paper is an online publication series available at:**

<http://www.boeckler.de/cps/rde/xchg/hbs/hs.xls/31939.html>

**ISSN:** 1861-2199

The views expressed in this paper do not necessarily reflect those of the IMK or the Hans-Böckler-Foundation.

All rights reserved. Reproduction for educational and non-commercial purposes is permitted provided that the source is acknowledged.

**Hans Böckler  
Stiftung** 

Fakten für eine faire Arbeitswelt.

---